



SEHEN STATT HÖREN

... 19. August 2006

1285. Sendung

In dieser Sendung:

AUS DEM ALLTAG EINER „GEHÖRLOSEN FAMILIE“

Besuch bei Iris und Godo Ricke und ihren Kindern Antonia (11), Terzian (7) und Balthasar (3)
(Erstsendung in SsH: 1263. Sendung vom 04.03.06)

„Porträt Familie Ricke“

Präsentator Jürgen Stachlewitz (Studio):

Hallo und herzlich willkommen bei unserem Sehen-statt-Hören-Sommerprogramm! Auch heute besuchen wir wieder eine Familie. Das Besondere an ihr ist, dass sowohl die Eltern als auch die drei Kinder gehörlos sind, und dass sie alle diese Tatsache als etwas sehr Positives erleben! Die Kinder wachsen ohne Kommunikationsprobleme auf, mit der Gebärdensprache ebenso wie mit der Lautsprache. Und die Eltern wissen, wie sie ihnen alles vermitteln können, was für sie in der Welt der Hörenden wie auch in der Welt der Gehörlosen wichtig ist. Rona war einige Tage lang bei dieser Familie zu Gast und durfte sie mit unserem Kamerteam begleiten.

Dorfansicht, Vorstellung der Familie beim Schlittenfahren

Ich bin Terzian.

Und ich bin Godo.

Ich bin Antonia.

Ich bin Balthasar.

Und ich Iris.

Rasante Schlittenfahrt der Kinder, Eltern stürzen

Godó: Willst du auf dem weichen oder dem harten Schlitten fahren? Oder willst du hier stehen bleiben und warten?

Balthasar: Ich will auf den harten Schlitten.

Godó: Gut, dann komm her.

Balthasar: Nein, ich will mit Mama fahren!

Godó: Okay!

Sie fahren den Berg hinunter und gehen ins Haus, Familie am Tisch

Rona: Wie kommt es, dass alle eure Kinder gehörlos sind? Durch Vererbung?

Godó Ricke: Beim ersten Kind hatte ich schon gehofft, dass es gehörlos ist. Als es auf die Welt kam, habe ich mich sehr gefreut, aber nicht nachgeforscht, woher die Gehörlosigkeit kommt.

Iris Ricke: Ich glaube, die Gehörlosigkeit kommt aus meiner Familie, denn ich habe eine gehörlose Schwester und sie hat zwei

gehörlose Kinder. Möglicherweise sind meine Urgroßeltern schon gehörlos gewesen.

Rona: Das könnte sein. Wie ist das: Seid ihr stolz, gehörlos zu sein?

Antonia, 11 Jahre: Ja, ich bin stolz, gehörlos zu sein. Die Kommunikation in der Familie klappt bestens. In einer hörenden Familie wäre das viel schwieriger. In der Schule kann ich mich auch gut verständigen, und im Internat ist es auch okay. Wenn es Schwierigkeiten gibt, schreibe ich auf oder benutze das Fingeralphabet. Meine Freunde beherrschen fast alle die Gebärdensprache. Und wie gesagt, wenn Probleme auftauchen, kann ich ja buchstabieren oder aufschreiben. Ich sehe kein Problem darin, dass ich gehörlos bin.

Terzian, 7 Jahre: Ich habe viele gehörlose Freunde in München. Aber es wäre schön, wenn hier in unserer Nachbarschaft auch viele gehörlose Kinder wohnen würden.

Balthasar 3 Jahre: Nein, nein! Du hast so gebärdet: Mama. Aber Mama geht doch so: Ma-ma!

Iris (lacht): Die Gebärde „gehörlos“ ist Balthasar noch nicht bekannt. Er hat gesehen, wie du „gehörlos“ gebärdet und denkt, du meinst die Gebärde für „Mama“. Und deshalb hat er dich verbessert. Er weiß, ich bin die Mutter und Godó hat auch eine Gebärde ...

Godó: Ja, „Vater“ eben.

Iris weiter: Ja, ich bin froh, dass wir alle gehörlos sind. Ich bin in der Welt der Hörenden und Schwerhörigen aufgewachsen, da hatte ich viele Probleme. Ich bin ein visueller Mensch, aber bei mir wurde immer nur auf das Sprechen und Hören geachtet. Ich spürte immer, dass mir etwas fehlt, und habe mich nie so richtig wohl gefühlt. Erst als ich erwachsen war, wurde mir bewusst, dass ich die Welt der Gehörlosen brauche. Seitdem ich unter Gehörlosen lebe, finde ich mich auch viel leichter unter Hörenden zurecht.

Godó: Ich bin froh, dass meine Familie gehörlos ist wie ich selbst. Aber es kommt mir gar nicht so sehr auf meine Identität als Gehörloser an. Ich kann ja auch nicht sagen, wie es wäre, wenn ich hörend wäre. Nur, dass ich dann sicher nicht diese tolle Familie hätte. Es ist schön so, wie es ist, mit den drei Kindern, meiner Frau, und dass wir hier in diesem Haus leben.

Tafel „Realschule und Fachoberschule für Schwerhörige“:

Schulhof - Samuel-Heinicke-Realschule für Schwerhörige, München

Englischunterricht 6. Klasse,

Lehrerin Janet Jones-Ullmann: Last year, last week, last month... Questions?

Schüler: What did you hear in the forest?

Lehrerin: Did you understand?

Antonia: I heard music.

Lehrerin: Music. All the questions finished? Yes. Last question. Your question?

Antonia: What did you find yesterday?

Lehrerin: Say your sentence with my last sentence.

Rona: In München gibt es auch eine Realschule für Gehörlose. Warum besuchst du die Realschule für Schwerhörige? Ist es nicht anstrengend, den ganzen Tag im Unterricht vom Mund abzulesen?

Antonia: Nee, ich habe an dieser Schule viele Freunde und das Absehen fällt mir nicht so schwer. Die Lehrer bemühen sich, deutlich zu sprechen, manche benutzen etwas Gebärdensprache oder Körpersprache. Ich bin es von klein auf gewohnt, als Gehörlose die Schwerhörigenschule zu besuchen.

Schülerinnen beim Essen

www.samuel-heinicke-realschule.de

Iris: Als wir noch in Nürnberg gewohnt haben, war Antonia in einer Gruppe im Kindergarten mit schwerhörigen, gehörlosen, hörenden und

CI-Kindern. Antonias beste Freundin ist schwerhörig, hat allerdings gehörlose Eltern. Die beiden haben sich in Gebärdensprache blendend verstanden. Als ihre Freundin die Schwerhörigenschule besuchen sollte, haben wir uns überlegt, ob Antonia auch hin gehen soll. Sie ist ja sehr sprachbegabt – in Lautsprache und in der Gebärdensprache. Antonia wollte dann unbedingt in der Schwerhörigenschule bleiben.

Godó: Antonia ist schon von klein auf selbstständig gewesen. Als sie in der 1. Klasse war und ich ihr bei den Hausaufgaben helfen wollte, lehnte sie das ab. Sie wollte es alleine schaffen. Wollte ich ihre Fehler verbessern, sagte sie: Das ist die Aufgabe der Lehrer, ich solle mich nicht einmischen. So ist es bis heute.

Antonia macht Hausaufgaben im Internat

Antonia: Ich wohne im Internat, obwohl ich auch Stadtschülerin sein könnte. Aber wir wohnen etwas außerhalb von München, wenn ich meine Freunde treffen will, müsste ich eine lange Strecke mit der S Bahn fahren. Auch wüsste ich nicht was ich zu Hause den ganzen Tag machen soll. Hier im Internat habe ich viele Freunde, wir besuchen uns gegenseitig, unterhalten uns, gehen spazieren, es ist eine schöne Gemeinschaft. Klar geht es hier im Internat manchmal streng zu, aber so schlimm ist es auch wieder nicht. Es ist ein Internat mit Schwerhörigen, doch sind hier zufällig 6 oder 7 Schüler, die gehörlose Eltern haben. Wir unterhalten uns also in Gebärdensprache. Einige Schwerhörige mit hörenden Eltern können sich auch mit mir in LBG unterhalten. So gefällt es mir hier gut.

Antonia mit Freundinnen in ihrem Zimmer

Antonia: Das sind meine Freundinnen!

Laura: Hallo, ich bin Laura. Meine Eltern sind gehörlos, und Antonia und ich kennen uns schon – ich glaube, seit der Frühförderung.

Sandra: Hallo, ich bin Sandra. Meine Eltern sind auch gehörlos. So lange kenne ich Antonia noch nicht, aber ich traf sie mal auf einer Feier und so kamen wir in Kontakt. Heute besuche ich sie ab und zu auch mal zu Hause.

Kerstin: Hallo ich bin Kerstin. Antonia kenne ich seit der Schulzeit in Nürnberg und ich bin mit ihr gut befreundet. Meine Eltern sind nicht gehörlos, sondern hörend.

Nicola: Hallo, ich bin Nicola. Antonia und ich kennen uns schon lange, seit Beginn der Schulzeit...

Ausschnitt aus Sehen statt Hören vom 19.12.1999:

Godo mit Atonia: Was wünschst du dir besonders für die Zukunft?

Antonia: Hmmm. Weniger Autos soll es geben.

Godo: Weniger – was? Ach, Autos. Ja, und warum?

Antonia: Ich mag es nicht.... Die Autos, die sollen weniger werden. Und die Autofahrer, die sollen viel langsamer fahren und viel vorsichtiger. Sie sollen viel mehr schauen. Dann brauchen die Kinder nicht mehr so viel nach links und nach rechts und immer hin und her zu gucken.

Rona: Antonia hat sich damals als 5-jährige gewünscht, dass es weniger Autos gibt, damit die Umwelt nicht zerstört wird. Bist du heute auch noch dieser Meinung?

Antonia: Ich lebe nicht so sehr umweltbewusst. Doch merke ich, seitdem ich außerhalb von München wohne, wo es mehr Bäume und Natur gibt, dass mir die Atmosphäre dort gut gefällt, besser als wenn ich in die Stadt fahre, wo es kaum noch Bäume gibt. So wird mir der Wert der Umwelt bewusst.

Rona: Schön. Und weißt du jetzt auch schon, was du nach deinem Realschulabschluss machen willst?

Antonia: Feste Zukunftsvorstellungen für einen Beruf habe ich noch nicht. Aber ich würde gerne nach meinem Realschulabschluss aufs Gymnasium gehen und dann vielleicht studieren. Genau weiß ich es aber noch nicht.

Bayer. Landesschule für Gehörlose München, 1. Klasse

Lehrerin Frau Reichel: Pass auf! Bitte schau, was ich mache. Okay? Januar, Februar ...

Schüler machen mit: März, April, Mai

Lehrerin: Juni, Juli

Bub: August, September, Oktober,

Bub u. Madel: November, Dezember

Lehrerin: Wie heißt der 1. Monat? ...Bitte meldet euch.

Terzian: Januar....Februar..

Lehrerin: Wie heißt der 2. Monat?

Balthasar und Terzian spielen

Terzian: Ich lese gerne, und mag auch Mathematik. Mir macht es in der Schule Spaß, auch das Schreiben.

Balthasar im Kindergarten an der Bayer. Landesschule für Gehörlose

Erzieherin: Ich habe nur eine Kette.

Balthasar: Ich habe viel

Erzieherin: Ja, du hast fünf.

Iris im Unterricht mit der bilingualen Sprachlerngruppe

Iris: Was ist das?

Schüler: Ein Berg.

Iris: Hmm, ein Berg.

Schüler (Florian Röllig): Wie in einem Wald, wo das Wasser heraus fließt, das man trinken kann. Man nennt es eine Quelle.

Iris: Eine Quelle, aus der Wasser kommt, ja!.....

Fabian: Eine Ebene mit verschiedenen Schichten.

Iris: Verschiedene Erdschichten meinst du?

Bastian: Es könnten die Alpen sein - Berge eben...

Iris: Mhm, ja ...

Florian: Es zeigt an, wie hoch die Berge sind.
Unterricht weiter www.blfg.de

Claudia Weber (komm. Schulleitung): Das Kollegium der Realschule für Gehörlose in München hat sich sehr gefreut, als wir die Information bekamen, dass Frau Iris Ricke zu Anfang des Schuljahres 2005/2006 hier an der Realschule als neue Kollegin zu begrüßen ist. Es ist für uns alle, bedeutet für die Lehrer, aber auch für die Schüler, sehr wichtig, eine gehörlose Lehrkraft hier zu haben. Warum ist es wichtig? Erstens: Durch die Pensionierung einer gehörlosen Kollegin brauchten wir einen Ersatz, damit die Schüler wieder eine gehörlose Kollegin als Vorbild haben und als Kulturträger haben.

Iris, Lehrerin an der Realschule für Gehörlose München: Ich unterrichte hier DGS, also Deutsche Gebärdensprache, Deutsch, Biologie und Erdkunde. Deutsch unterrichte ich nicht alleine, sondern bilingual zusammen mit einer hörenden Lehrerin.

Sie macht Deutsch und ich Gebärdensprache. So zeigen wir den Schülern immer beide Grammatikformen, wie es im Deutschen und in der Deutschen Gebärdensprache aussieht, im kontrastiven Vergleich.

Simon: Ich bin froh, eine gehörlose Lehrerin zu haben, die in meiner Sprache unterrichtet, in Gebärdensprache. Ich verstehe sie besser und es ist viel interessanter.

Fabian: Mich macht es zufrieden, eine gehörlose Lehrerin zu haben. Mit ihr können wir richtig hitzig diskutieren, es ist immer spannend und interessant. Mit den hörenden Lehrern läuft es auch gut.

Florian: Wenn Frau Ricke so interessant gebärdet, ist es einfach prima. Bei den Lehrern vorher wurde immer super genau auf die Satzbildung geachtet. Bei ihr dürfen wir die Gebärdensprache so anwenden, wie sie wirklich ist. Die hörenden Lehrer verlangen hauptsächlich vollständige Sätze.

Bastian: Ich gebärde seit ich ganz klein war, weil ich gehörlose Eltern habe. Ich bin froh, dass der Unterricht bei Frau Ricke in der gleichen Sprache bleibt. So können wir richtig spannend und tief greifend diskutieren.

Iris Ricke an der Tafel

Antonia und Terzian zu Hause, sie spielen „Uno“

Balthasar: Terzian lernt an der Schule und ich spiele im Kindergarten. Antonia ist im Internat und besucht die Schwerhörigenschule.

Rona: Du arbeitest als Lehrerin an der Realschule für Gehörlose. Deine beiden Söhne sind ja auch im selben Schulgebäude. Heißt das, ihr fahrt täglich zusammen hin und wieder nach Hause? Wie schaffst du überhaupt den Alltag mit drei Kindern und dem Beruf?

Iris: Wir fahren nicht zusammen in die Schule, die Kinder werden vom Schulbus abgeholt und nach Hause gebracht. Ich fahre mit der S-Bahn, da bin ich auch froh darüber. Dann habe ich endlich Zeit für mich, das habe ich sehr nötig. Denn wir stehen alle gleichzeitig auf, frühstücken zusammen und es geht ziemlich hektisch zu. Mein Mann ist Gott sei dank da und unterstützt mich viel, damit ich mich gut auf die Schule konzentrieren kann. Wir wechseln uns gegenseitig ab. Ich arbeite drei Tage in der Woche, da bleibt er zu Hause. Dann bin ich zwei Tage zu Hause, während er in Nürnberg arbeitet. Das gleiche gilt für die Hausarbeit: Wer zu Hause ist, kümmert sich um den Haushalt, für den anderen geht dann der Beruf vor.

Kinder kommen aus der Schule, steigen in den Schulbus

Godo: Ich bin von Beruf Diplominformatiker. Ich arbeite den ganzen Vormittag zu Hause, bis die Kinder mittags heim kommen. Dann bereite ich für sie das Essen vor, betreue sie bei den Hausaufgaben. Aber das ist nicht alles. Viele Informationen, die bei den hörenden Kindern ganz selbstverständlich zugänglich sind, fehlen den gehörlosen Kindern. So muss ich ihnen auch zusätzliche Informationen von der Außenwelt vermitteln. Ich lese meinen Kindern auch viele Geschichten vor. Am A-

bend kann ich dann wieder weiter arbeiten. Ich habe eine super Firma, bei der ich meine Arbeitszeit ganz flexibel selber einteilen kann. So kommen wir beide, meine Frau und ich, wunderbar zurecht.

Iris liest mit Balthasar ein Buch

Was ist denn das?

Eine Ente.

Und was ist das, die beiden?

Ein Hase.

Ein Hase?

Nicht Hase, Ente.

Eine Ente, genau!

Godo macht mit Terzian Hausaufgaben (Mathematik)

Godo: Wenn du fertig bist, sag mir Bescheid, damit ich kontrollieren kann. Wenn du Fehler gemacht hast, musst du es noch mal machen. Halte deinen Radiergummi bereit, ich glaube, du musst noch viel ausbessern.

Terzina: Nee, nee. Du machst Fehler! Das hier ist ganz leicht für mich.

Kinderpark Nürnberg (aus Sehen statt Hören, 4.10.1998, PN 419430)

Rona: Iris, du hast von 1997 bis 2001 den „Kinderpark“ geleitet. Was ist nun daraus geworden?

Iris: Ja, leider musste er aus finanziellen Gründen aufgelöst werden. Das Geld kam von Sponsoren und Privatleuten. Das konnte so nicht auf Dauer bestehen. Und heute sind sehr viele Kinder von dieser Gruppe CI-Träger und besuchen die Schwerhörigen- oder die Normalhörenden-Schule.

Rona: Im Moment gibt es in Deutschland ca. 9000 CI-Träger. Immer mehr Kleinkinder bekommen schon im Vorschulalter Implantate. Der medizinische Fortschritt lässt sich nicht aufhalten. Was bedeutet für euch das CI im Zusammenhang mit der Gehörlosenkultur?

Iris: Ich finde es schade, dass es immer weniger Gehörlose gibt und immer mehr CI-Träger weg gehen aus der Gehörlosengemeinschaft. Im Moment gibt es ein tolles Kulturangebot im Gehörlosenbereich, das ist schön und das genießen wir sehr. Es werden so viele schöne Dinge in Gebärdensprache gezeigt, die ich auch an meine Kinder weiter gebe. Auch mein bilingualer Unterricht interessiert meine Kinder sehr, sie sind richtig neugierig darauf und ich muss ihnen ganz viel erklären.

Godo: Für mich ist es in Ordnung, wenn die Kinder ein CI haben wollen. Aber ich verlange

dann auch, dass sie die Gebärdensprache lernen. Man weiß nie... Wenn es zum Ausfall des CI kommt, oder wenn unterwegs plötzlich die Batterie alle ist, dann stehen sie hilflos da. Ich vergleiche CI-Träger mit schwerhörigen Menschen. Schwerhörige schaffen es, sich sprachlich gut auszudrücken, und doch sind sie immer wieder völlig verloren und verunsichert. Sie bekommen Depressionen und fühlen sich nicht wohl. Wenn sie die Gebärdensprache auch beherrschen, sind sie viel selbstbewusster. Sie können zwischen zwei Welten pendeln. CI Träger brauchen sicher auch die Gebärdensprache.

Kind mit CI im Kindergarten

Erzieherin Frau Schrott: Stefan, hörst du mich? Ja? Prima!

Erzieherin mit Balthasar: Schmetterling

Rona: Es ist schön, die ganze Familie miteinander gebärden zu sehen. Bietet ihr euren Kindern noch andere Förderungsmöglichkeiten an?

Godo: Ja klar, meine Kinder sollen z. B. Sprachtherapie bekommen. Ich habe immer gesagt, die Gehörlosenschule und der Kindergarten sollen weniger Wert auf die Aussprache der gehörlosen Kinder legen, dafür mehr Wissen vermitteln. Aber einmal wöchentlich bekommen meine Kinder nachmittags Unterricht beim Sprachtherapeuten. Antonia bekam schon mit 2 Jahren Logopädieunterricht. Anfangs wollte der Therapeut sie nicht nehmen wegen der Kommunikation. Aber ich bestand darauf und sagte, sie kann sich in Gebärdensprache gut verständigen. Aber mit Hilfe der Gebärdensprache hat der Unterricht geklappt. Und die Lautsprachförderung wurde möglich.

Iris: Wir legen auch darauf Wert, dass unsere Kinder Hörgeräte tragen. Zu Hause ist es nicht nötig, da wir hier ohne Stimme sprechen – Hier ist es still. In der Schule jedoch oder wenn wir Hörende treffen, tragen sie Hörgeräte. Als meine Kinder noch ganz klein waren, war es nicht so einfach mit der Hörgeräteversorgung. Wir waren in Nürnberg. Essen, Würzburg auf der Suche und immer wieder haben unsere Kinder die Hörgeräte nicht akzeptiert. Es dauerte, bis das richtige Hörgerät

für sie gefunden war. Und jetzt tragen sie es auch.

Terzian in der Sprachtherapie

Stefan Glas, Sprachtherapeut für Hörgeschädigte: Pinguin

Terzian: P i n g u i n

Sprachtherapeut: Kannst du die Gebärde machen und dann sprechen?

Terzian: Esel

Sprachtherapeut: Mit Stimme. Esel.

Terzina: E s e l

Sprachtherapeutin Johanna Kasalo übt mit

Balthasar: Magst du dich noch mal hinlegen?

Therapeutin: Aaaaa ...

Balthasar: AAAAA

Sprachtherapeutin: Du hast eine schöne Stimme.

SPORT HALLE: Familie Ricke bei Sportübungen

Trainerin: Lauft schneller, und jetzt: Stopp!

Antonia zu Hause am Computer, Godo liest vor

Hinter den sieben Bergen ...dort ..

Terzian: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben.

Bodo: Ja richtig, es sind sieben!

Balthasar: Eins, zwei, drei, vier, fünf..

Godo: Wie viele sind es? Insgesamt sieben! Da kommen 6 Zwerge hintereinander ...

Iris und Godo beim Langlaufen

Schlussmoderation Rona Meyendorf:

Wir haben heute eine sympathische und moderne Familie kennen gelernt, die auf ihre Gebärdensprache und die Gehörlosigkeit stolz ist. Sie ist aber auch zu Kompromissen und zum Umdenken bereit, wenn es darum geht, sich an neue gesellschaftliche Situationen anzupassen. Ich denke, wenn Gehörlose ihre Sprache und ihre Kultur so pflegen, wird uns unsere Gehörlosengemeinschaft noch lange erhalten bleiben. Tschüß !

Bericht & Moderation:	Rona Meyendorf
Kamera:	Bernd Nitsche, Detlef Krüger
Ton:	Stefan Held, Tatjana Sikorski
Schnitt:	Petra Riemann

Moderation Jürgen Stachlewitz:

In der Familie, die Sie nächste Woche kennen lernen, ist die Konstellation eine ganz andere: Alle sind hörend – nur die Mutter ist gehörlos! Wir stellen Ihnen eine Frau vor, die privat und beruflich zwischen zwei Welten hin und her pendelt: Isa Werth aus Aachen. Für heute sage ich: Tschüß, bis dahin!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 09001 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München; Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2006 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro